

Dem Täter auf der Spur

„Also, Team Knotke, dann wollen wir mal! Was haben Sie für mich?“ Der Raum wurde ein anderer, sobald Oberkommunikationswachtmeister Reinards ihn betrat. Alle sprangen auf und grüßten nach Vorschrift.

„Das Individuum 2744 Beta sollte unverzüglich in Untersuchungshaft ge...“, versuchte Talnur vorzupreschen.

„Na na, Talnur, machen Sie mal halblang“, lachte der Oberkommunikationswachtmeister. „Das ‚Individuum‘ hat einen Namen, oder etwas nicht? Den dürften Sie ja inzwischen rausgefunden haben!“

Nottmeier grinste, Talnur schaute nervös auf den Boden.

„Wir reden hier immer noch von einem Menschen, Talnur. Aus Fleisch und Blut, so wie Sie und ich.“

„Jawohl, Herr Oberkommunikationswachtmeister!“ Talnur stand stramm.

„Konnten Sie den primären Aufenthaltsort des Herrn Sebastian Heidebrecht ausfindig machen?“ Reinards schaute in die Runde.

„Jawohl, Herr Oberkommunikationswachtmeister. Das zu analysierende Subjekt mit dem bürgerlichen Namen Sebastian Heidebrecht lebt überwiegend in Potsdam, er übernachtet im Schnitt vier Tage pro Woche bei seiner Freundin, einer sogenannten Lisa Almstädter, die Nachmittage ...“ Huttmann wollte eben aus dem Protokoll vorlesen, als ihn Reinards barsch unterbrach: „Woher wollen Sie denn wissen, dass es sich um die Freundin handelt, Huttmann?“

„Das Subjekt betitelt besagte Lisa Almstädter seit mehreren Wochen mit diversen Kosenamen, die zu wiederholen mir an dieser Stelle nicht gefallen würde“, stotterte Huttmann. Der Oberkommunikationswachtmeister lachte stark.

„Huttmann, also bitte. Wir sind doch hier unter uns! Sagen Sie doch mal. Würd mich interessieren.“

Niemand ergriff das Wort. Reinards wurde sichtlich ungeduldig.

„Zuckerarsch!“ Nottmeier trat einen Schritt vor. Es blieb still, alle sahen ihn an.

„Zuckerarsch, Herr Oberkommunikationswachtmeister. Das zu analysierende Subjekt Heidebrecht nennt Almstädter unter anderem ‚Zuckerarsch‘, Herr Oberkommunikationswachtmeister.“

Reinards schaute Nottmeier lange an. „Ja, und, was noch?“

Es dauerte wieder eine Weile, bis Talnur aus dem Protokoll zitierte:

„Zuckerarsch, Leckstute, Goldhintern, Blasekönigin, unerschöpfliches Miststück, Sahnetittchen, meine Schöne, meine Teure, meine Liebe, Schatz, Liebling, Prinzessin, meine Bucht, mein Anker, mein Diamant ...“ Reinards lachte wieder, dass es schallte.

„Na bitte, meine Herren. Geht doch. Nun wollen wir ...“

„Entschuldigen Sie, Herr Oberkommunikationswachtmeister“, unterbrach ihn Knotke, sichtlich nervös.

„Was denn, Knotke?“

„Es gab Unstimmigkeiten im Team bezüglich des Beziehungsstatus des zu analysierenden Subjekts, Herr Oberkommunikationswachtmeister.“

„Unstimmigkeiten? Inwiefern?“

„Einige im Team sind sich aufgrund der Lebenszustände des zu analysierenden Subjekts im Abgleich mit den ausgewerteten Social-Media-Daten von Heidebrecht sowie Almstädter sicher, dass es sich um eine feste Partnerschaft handelt, was beide auch in ihren Facebook-Profilen ebenso angeben. Die Analyse der Nachrichten, die sowohl über die Mobilfunkgeräte, sowie über die E-Mail-Accounts beider Personen veranlasst und von den Kollegen Nottmeier und Patscheluk ausgeführt wurde, ergibt jedoch, dass sowohl Heidebrecht als auch Almstädter intime Verhältnisse zu weiteren, uns bis zu diesem Moment leider noch gesichtslosen Personen unterhielten und vielleicht auch weiterhin unterhalten.“ Knotke atmete tief durch.

„So“, staunte Reinards. „Das ist ja interessant. Erzählen Sie, Knotke, erzählen Sie!“

„Nun ja, Herr Oberkommunikationswachtmeister. Aufgrund dieser Analyse sind sich andere Mitglieder des Teams unschlüssig ob der festen Partnerschaft von Heidebrecht und Almstädter.“

„Warum?“, fragte Reinards in die Runde.

„Allein die Kosenamen deuten darauf hin, dass Heidebrecht und Almstädter nicht

unbedingt...“, wollte Patscheluk ausführen.

„Was? Nennen Sie ihre Freundin nie Zuckerarsch, Patscheluk?“

Patscheluk antwortete nicht.

„Oder Blasedame, mein Anker, mein ... wie war das nochmal, Knotke?“

„Blasekönigin, Herr Oberkommunikationswachtmeister. Heidebrecht nannte Almstädter in einer SMS vom 14.07.2012 ‚Blasekönigin‘.“

„Und? Nennen Sie Ihre Freundin nie Blasekönigin?“

Knotke schaute verschämt auf den Boden, Reinards ihn lange an.

„Der Kollege Knotke hat keine Freundin, Herr Oberkommunikationswachtmeister“, sagte Huttman endlich.

Es blieb mehrere Sekunden still.

„Jaaa, aber er wird doch wohl mal eine Freundin gehabt haben, Herrgott!“, schrie Reinards. „Sie, Huttman, wie nennen Sie ihre Freundin?“

„Entschuldigung, Herr Oberkommunikationswachtmeister?“, stutzte dieser.

„Was, was? Wie Sie Ihre Freundin nennen, hab ich gefragt, das haben Sie doch wohl verstanden.“

„Jawohl, Herr Oberkommunikationswachtmeister. Ich, ähm, nenne meine Freundin Maria, Herr Oberkommunikationswachtmeister.“

„Wohl keine Fantasie, Huttman!“

Team Knotke schaute sich ratlos an.

„Nennt hier niemand seine Freundin ‚Blasekönigin‘, oder was?“

Nach einigen Sekunden sagte Pfiffkah, als wolle er die Klasse erlösen, indem er die offensichtliche Antwort aufat: „Ich, Herr Oberkommunikationswachtmeister. Ich nenne meine Katharina manchmal Fickluder!“

„Na, das ist doch schon mal was! Und wieso sollte das Subjekt, welches Ihrer Überwachung und Analyse zugeteilt wurde, seine Freundin nicht ‚Blasekönigin‘ nennen können, ohne mit dieser eine feste Partnerschaft zu führen?“

„Es gibt weitere Anzeichen und Hinweise, Herr Oberkommunikationswachtmeister, dass Heidebrecht und Almstädter ...“, wollte Talnur soeben ausführen, als ihn Reinards ins Wort fiel und wie ein Lehrer die Ableitungsregeln erläuterte: „Das, mein lieber Talnur, ist ja eine andere Sache. Aber nur aufgrund der von Ihnen ermittelten und mir an dieser Stelle vorgestellten Kosenamen können wir den Beziehungsstatus des zu analysierenden Subjekts nicht festlegen!“

„Jawohl, Herr Oberkommunikationswachtmeister“, sprach das Team unisono.

„Gut“, fuhr Reinards fort. „Es gibt also weitere Anzeichen dafür, dass Heidebrecht mit weiteren Frauen verkehrte, wie Sie soeben angedeutet haben, Knotke?“

„Ja, Herr Oberkommunikationswachtmeister. Die Textanalysen einiger von Heidebrecht verfassten Mails an weibliche Individuen sind mehr als eindeutig.“

„Zitieren, Knotke!“, schrie der Oberkommunikationswachtmeister. Knotke erschrak und hätte beinahe das Protokoll fallen lassen.

„Jawohl, Herr Oberkommunikationswachtmeister. Am 5.8.2012 um 19:37 Uhr schrieb Heidebrecht an eine gewisse Anna-tinka-bell via Facebook, ich zitiere: ‚Komme gegen 21 Uhr PUNKT freu mich auf dich PUNKT zieh schon mal das rote an KOMMA das ich dir gekauft hab PUNKT und lass den kleinen schon mal warmlaufen PUNKT ich bring Sekt mit PUNKT den Kramm hab ich dabei PUNKT bis gleich PUNKT dein Sebastian‘. Woraufhin Anna-tinka-bell am 5.8.2012 um 19:44 antwortete: ‚Lass dir Zeit KOMMA ich nehm noch ein Bad PUNKT erwarte dich in neuem Dress PUNKT du wirst es lieben PUNKT aber bring Batterien mit KOMMA für den Kleinen PUNKT‘. Woraufhin Heidebrecht ...“

„Ja ja, ist gut, Knotke, hab verstanden. Und? Haben Sie das ausgewertet?“

„Das Team Schriftmittlungsanalyse ist sich uneinig hinsichtlich der Dekodierung des ‚Kleinen‘“, antwortete Patscheluk.

„Ach Herrjeh!“, stöhnte der Oberkommunikationswachtmeister. „Soll ich Ihnen das nun erklären, oder wie?“

„Wir gehen davon aus, dass es sich aufgrund der Batterien um ein batteriebetriebenes Spielzeug zur Lusterzeugung beim Geschlechtsakt handelt, Herr Oberkommunikationswachtmeister“, sagte Pfiffkah übertrieben laut.

„Aber wir können dies nicht mit hinreichender Genauigkeit bestätigen.“

Der Oberkommunikationswachtmeister nickte. „Was haben Sie sonst für mich?“

„Nun ja, Herr Oberkommunikationswachtmeister“, wagte sich Hemdschmid vor, der bisher regungslos dagestanden war. „Uns entzweit eine zuletzt von Heidebrecht an Almstädter gesendete SMS.“

„Ja, ja. Was ist damit?“, wurde Reinards ungeduldig, da Hemdschmid anscheinend

nicht von selbst weiterzureden gedachte.

„Ja, ja. Gut. Ich zitiere die SMS vom 29.11.2013, 16:11: ‚Bin in der Nähe. Muss dringend mit dir reden. Bitte mach mir die Tür auf, ich bring aids mit‘. Während sich Knotke, Pfiffkah und Patscheluk einig sind, dass das zu analysierenden Subjekt an einer Geschlechtskrankheit leidet, sind Nottmeier, Huttmann und ich sicher, dass hier ein Tippfehler beziehungsweise eine nichtbeachtete T9 Umwandlung zu einer Fehlinterpretation geführt hat.“

„Man sollte beachten, dass Heidebrecht zuvor bereits mehrfach versucht hat, Almstädter telefonisch zu erreichen“, merkte Pfiffkah an.

„Trotzdem sind wir der Auffassung, dass nicht das Wort AIDS getippt werden sollte, sondern das Wort BIER getippt wurde. Die Worterkennungsfunktion T9 machte aus dem Wort BIER ...“

„Ich möchte anmerken, dass Heidebrecht und Almstädter unseres Wissens nach niemals zusammen Bier getrunken haben, sondern stets Sekt oder Wein. Zudem müsste Heidebrecht das Wort AIDS in vorherigen SMS häufiger gebraucht haben als das Wort BIER, da T9 immer und ausschließlich das am meisten verwendete Wort anbietet. Dies war nicht der Fall, wie unsere Analyse ergeben hat. Wir haben nachgezählt: das Wort BIER wurde von Heidebrecht übermäßig oft verwendet, wir kommen auf 496 in den letzten zehn Jahren, während das Wort AIDS in diesem Zeitraum nicht ein einziges Mal fiel.“

„Was unserer Meinung nach ein eindeutiges Indiz dafür ist, dass Heidebrecht tatsächlich das Wort AIDS tippen wollte“, entgegnete Pfiffkah. Daraufhin entstand eine Diskussion, wie sie in diesen Tagen schon des Öfteren entbrannt war. Oberkommunikationswachtmeister Reinards beendete schließlich den Streit: „Meine Herren, meine Herren, ich darf doch bitten! Ich verstehe Sie natürlich und erkenne die Schwierigkeiten, vor denen Sie stehen. Die Arbeit eines Kommunikationsüberwachungsagenten bringt dies nun mal mit sich. Sie alle werden solcherlei Situationen noch oft erfahren müssen. Am besten wird es sein, wenn wir uns wieder den Fakten zuwenden. Finden wir einen neuen Ansatz. Wer von Ihnen ist für die Schlagwortauflistung zuständig?“

„Ich, Herr Oberkommunikationswachtmeister“, stellte sich Bohmann vor und wies auf einen flackernden Bildschirm, in dessen Richtung sich die Gruppe nun positionierte.

„Wir haben hier einmal die Schlagworttrefferumgebung aufgelistet. Die Formulierungen ‚in die Luft jagen‘ ‚Sprengen‘ und ‚den Scheiß wegbomben‘ fielen – in sämtlichen zu überwachenden Textnachrichten, sowie in mündlichen Kommunikationen innerhalb der letzten zehn Jahre – sage und schreibe 138 Mal, woraus das Team und ich ...“

„Der zu Analysierende ist hauptberuflich Sprengmeister!“, schrie Patscheluk.

„Ich denke, dass sollte beachtet werden.“

„Gut, gut“, ließ sich Bohmann nicht aus der Ruhe bringen. „Des Weiteren ließen sich die Worte ‚Scheiße‘ und ‚Staat‘ 65 Mal in Zusammenhang bringen, das Wort ‚Attentat‘ war 4 Mal herauszulesen, ...“

„Aber das sind doch keine Beweise!“, unterbrach ihn Patscheluk ein weiteres Mal.

„Ich mach hier nur meinen Job“, haderte Bohmann. „Die Auswertung macht der Germanist.“

Es war still im Raum.

„Wo ist der Germanist?“, schrie Reinards.

„Kollege Terchov ist auf einer außerbetrieblichen Fortbildung, Herr Oberkommunikationswachtmeister.“

„Was soll denn ...“, knirschte Reinards. „Weiter! Was haben Sie noch? Handelt es sich bei der zu analysierenden Person um ein staatsfeindliches Individuum, welches unter Umständen bereit wäre, staatsfeindliche Aktionen durchzuführen?“ Niemand antwortete, dann ergriff Patscheluk das Wort: „Ich denke nicht, Herr Oberkommunikationswachtmeister.“

„Sie denken also nicht, Herr Patscheluk. Das hab ich mir gedacht“, sagte Reinards süffisant, die Gruppe brach in Gelächter aus. „Und wieso nicht, Patscheluk? Wieso denken Sie nicht?“

„Nun, Herr Oberkommunikationswachtmeister...“ ignorierte er den Witz. „...weil es mir Sebastian selber gesagt hat.“

„Wie bitte?“

„Ja, er hat es mir gesagt. Wir kennen uns von früher, aus der Uni, wir hatten Kurse zusammen.“

„Patscheluk, das ist nicht ihr Ernst!“

Dieser ließ sich nicht irritieren: „Mir scheint, dass Sebastian zwar sehr linkspolitisch ausgerichtet denkt, aber niemals andere Menschen in Mitleidenschaft ziehen würde, oder gar ...“

„Schläft er wirklich mit dieser Maria?“, rief Knotke und erntete einen scharfen Blick von Reinards.

„Darüber haben wir nicht gesprochen“, sagte Patscheluk. „Sebastian ist jedenfalls kein Freund der Langzeitdatenspeicherung, soviel ist sicher. Aber er würde niemals Gewalt anwenden oder aggressiv gegen die Regierung vorgehen.“

Reinards schlug sich mit der flachen Hand an den Kopf.

„Natürlich würde er das nicht, Patscheluk! Das hätte jeder Kofferbombenattentäter auch gesagt! Sie dürfen solchen Lügen keinen Glauben schenken, halten Sie sich an die Fakten!“

„Aber meine Frau und er besuchen den selben Yoga-Kurs.“

„Und wenn Sie Brüder wären, Patscheluk. Der Feind lügt und versteckt sich hinter Gelaber. Nur eine adäquate Auslegung der Daten lässt uns erkennen, ob jemand eine Gefahr für die Gesellschaft darstellt, oder nicht.“

„Jawohl, Herr Oberkommunikationswachtmeister.“

„Gut, Patscheluk. Kann ja mal passieren. Sie sind noch nicht lange dabei.“

Patscheluk schaute, als wolle er etwas erwidern, hielt sich aber zurück.

„Das zu analysierende Subjekt Sebastian Heidebrecht ist unverzüglich aus dem gesellschaftlichen Verkehr zu ziehen!“, schrie Talnur.

„Eliminieren, sofort eliminieren! Er ist eine Gefahr für die Gesellschaft!“, schloss sich Huttmann an und wusste sofort, es übertrieben zu haben.

„Eliminiert wird hier schon mal niemand, Huttmann“, sagte Reinards und zog eine Augenbraue hoch. „Was wissen wir über diese Anna-tinka-bell?“

Die Gruppe geriet bei diesem Namen in Aufruhr.

„Da haben wir ganz was Feines, Herr Oberkommunikationswachtmeister“, sagte jemand. „Wollen Sie mal sehen?“

„Ich will Fakten sehen, meine Herren“, stampfte Reinards.

„Natürlich, Herr Oberkommunikationswachtmeister“, sagte Knotke. „Bohmann hat auch das Facebook-Profil durchforstet, wenn Sie einmal schauen wollen.“

Als wäre sein Stichwort gefallen, begab sich Bohmann an seinen Arbeitsplatz, gefolgt von Reinards, Knotke und dem Rest der Gruppe. Das Facebook-Profil unter dem Namen Anna-tinker-bell öffnete sich.

„Hier sehen wir sie auf einer Kreuzfahrtreise durch Ägypten, auf diesem Foto im Luxushotel in Sri-Lanka, und hier ...“

„Was soll das bringen, Bohmann!“, bellte Reinards.

Bohmann schwieg.

„Die Auswertung hat ergeben, dass besagte Person drei vorbestrafte Individuen in ihrer Freundesliste führt, mit denen sie allerdings nur peripher befreundet zu sein scheint. Sie hält weder Kontakt zu diesen Subjekten, noch chatteten sie miteinander oder ähnliches. Sie hat zudem 1387 Freunde und wir sind uns sicher, dass sie nicht jeden persönlich kennt“, übernahm Patscheluk. „Wir sind uns jedoch sicher, dass Julia Radke, wie sie mit richtigem Namen heißt, ein Verhältnis mit der zu analysierenden Person unterhalten hat, als diese schon verheiratet war.“

„Dieser Heidebrecht scheint ja ein sehr bewegtes Leben zu führen“, sagte Reinards. Die Gruppe stimmte zu.

„Zuletzt konnten wir durch die Daten seines alten Geschäftsmobilteltelefons herausfinden, dass er im Jahre 2010 eine Liaison mit Maria Rosenthal hatte, einer der besten Freundinnen der jetzigen Frau Heidebrecht“, erläuterte Nottmeier.

„Sie war die Trauzeugin auf der Hochzeit!“, ergänzte Hemdschmid. „Aber hatte zugleich auch etwas mit diesem Martin Schneider.“

„So ein Blödsinn!“, schrie Nottmeier. „Die hatten nix! Das war alles rein platonisch.“

„Aber sie haben oft gechattet, und nicht über Gott und die Welt geplaudert!“

„Es gab keinerlei Anzeichen oder Hinweise, dass so etwas zu vermuten wäre!“

„Sie sollte ihn verlassen. Sie sollte ihn einfach verlassen und mit diesem Heiner zusammen ...“

„Die hatten nie was und werden es auch nie haben, das ist ja wohl lächerlich.“

„Und was ist mit diesem Niederjahnig, den die Frau Heidebrecht auf der Geschäftsreise kennengelernt hat und von dem sie ihrer Freundin ständig schreibt? Die ist auch kein unbeschriebenes Blatt, die Jessica Heidebrecht.“

Daraufhin entbrannte eine Diskussion, die bis in den Morgen dauern sollte.